

# «Wir wären sehr stark gefordert»

FORTSETZUNG VON SEITE 13

## Wie wahrscheinlich ist ein starkes Erdbeben in der Schweiz?

Das letzte starke Erdbeben hat 1356 Basel erschüttert. Es war ähnlich stark wie jenes in Haiti.

## Welches wären die Auswirkungen einer vergleichbaren Katastrophe in der Schweiz?

Gemäss Schätzungen wäre mit 1000 bis 2000 Toten zu rechnen und mit Schäden im Umfang von 40 bis 50 Milliarden Franken.

## Wäre der Zivilschutz fit genug?

Es ist nicht nur eine Frage des Zivilschutzes, sondern des Bevölkerungsschutzes allgemein. Auf kommunaler und kantonaler Ebene funktioniert das Zusammenspiel der verschiedenen Organisationen und Hilfskräfte gut. Ob die Schweiz aber landesweit wirklich ausreichend vorbereitet ist, wage ich zu bezweifeln. Hier besteht Handlungsbedarf, und solche Situationen müssen immer wieder geübt werden – nicht nur auf Stabebene, sondern mit Einbezug der Bevölkerung. Ein Vergleich: Beim grossen Erdbeben in China am 12. Mai 2008 mussten insgesamt 15 Millionen Menschen umgesiedelt werden, weil ihre Unterkünfte nicht mehr bewohnbar waren. Man stelle sich vor, wenn wir alle Basler nach Zürich oder die Bevölkerung von Chur nach St. Gallen evakuieren müssten. Wir wären sehr stark gefordert – wenn nicht überfordert.

## Welches sind denn die grössten Naturgefahren in der Schweiz?

Vom Risiko her ist es das Erdbeben.

Glücklicherweise tritt es sehr selten ein. Wenn aber ein solches Ereignis wie damals in Basel eintreten würde, wäre das Ausmass an Schäden extrem hoch. Häufiger sind hingegen Winterstürme wie «Lothar» 1999 oder «Vivian» 1991 und die Hochwasser, die uns noch etwas näher liegen. Das sind zwar alles Ereignisse auch mit Schäden in Milliardenhöhe, aber glücklicherweise mit nur wenigen Toten.

## Genügen die aktuellen Katastrophenszenarien?

Sie genügen, wenn wir uns noch stärker bewusst werden, wie wir mit derart seltenen Ereignissen umgehen und was das für die Bevölkerung bedeutet. Auch wenn wir den Zeitpunkt solcher Ereignisse nicht kennen, muss man eben vorbereitet sein, wie wenn sie morgen eintreten würden. Da haben wir noch Handlungsbedarf und Nachholbedarf.

---

«Ich bezweifle, dass die Schweiz vorbereitet ist»

---

## Wo liegen die aktuellen Forschungsschwerpunkte?

Sowohl national wie international geht es einerseits um die weitere Verbesserung erdbebenresistenter Bauweisen und um das Verstärken bestehender Bauwerke. Ein anderer Schwerpunkt liegt im raschen Ermitteln der Schäden. Sowohl Haiti wie Chile haben gezeigt, wie lange es

braucht und wie schwierig es ist, sich wirklich einen Überblick zu verschaffen. Drittens geht es um bessere Voraussagen von Erdbeben.

## Sie waren 14 Jahre lang Leiter des Eidgenössischen Instituts für Schnee- und Lawinenforschung. Welches ist Ihre wichtigste Erkenntnis?

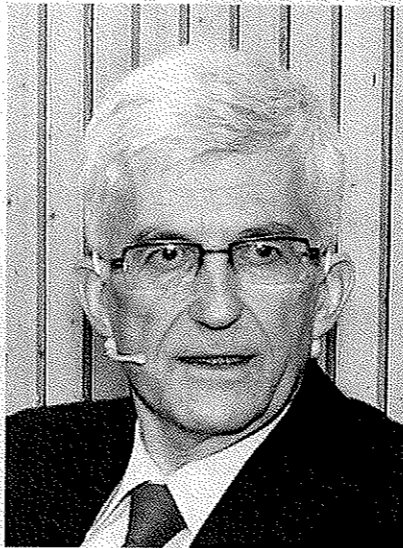
Das ist für mich immer wieder ernüchternd ...

## ... dieser Winter hat schon 24 Lawinertote gefordert ...

Eben. Das belegt auch, wie schwierig es ist, die Zielgruppen zu erreichen und sie zu einem vernünftigen Verhalten zu bewegen.

## Was macht den Schnee so gefährlich?

Der Schnee und damit die Schneedecke sind eine heikle Materie, weil es im Unterschied etwa zu Eisen ein Material ist, das sich immer nahe an seinem Schmelzpunkt befindet. Der Schmelzpunkt von Schnee liegt bei null Grad, und meistens herrschen nur einige wenige Minusgrade. Das



**Auf Sicherheit bedacht:** Katastrophexperte Walter J. Ammann hält überhaupt nichts von der Devise «No risk, no fun». Bild Daniel Ammann

heisst: Die Eigenschaften des Schnees können sich sehr rasch verändern. Dazu spielt der Wind eine wichtige Rolle. Schnee ist ein heikles, aber für die Forschung umso spannenderes Material. Es gibt kaum ein Material, bei dem die Übergänge von festem zu flüssigem und zu gasförmigem Zustand derart nahe beieinander liegen.

## Sie haben vor vier Jahren die International Disaster and Risk Conference (IDRC) ins Leben gerufen. Lassen sich Katastrophen überhaupt berechnen?

Wir wollen nicht nur reden oder gar zerreden, sondern auch konkrete Aktionen generieren. Wir verstehen uns als Aktionsplattform, auf der sich Vertreter der verschiedenen Wissenschaftsbereiche, der internationalen Organisationen, NGOs, aber auch der Wirtschaft und Praxis begegnen, austauschen und gemeinsame Lösungen erarbeiten.

## Im August 2008 trafen sich über 1200 Teilnehmer in Davos. Welche zentrale Erkenntnis hat diese Konferenz gebracht?

Das die Bemühungen zur Risikoreduktion bei Naturgefahren und zur Adaptation an den Klimawandel viel stärker miteinander harmonisiert werden müssen und integrale Lösungen unabdingbar sind.

## Was wurde seither ganz konkret umgesetzt?

Diese Harmonisierungsbemühungen wurden im Juni 2009 an der Global Platform der Uno in Genf entsprechend verankert. Das Fehlschlagen der internationalen Klimakonferenz in Kopenhagen war dann wieder ein Rückschlag, weil nun die Finanzierung fehlt. Aber die Erkenntnis setzt sich durch, dass der Klimawandel sehr viele Menschen aus ihren angestammten, landwirtschaftlich genutzten Gebieten vertreibt. Das wird wiederum zu erhöhter Migration dieser Menschen nach Europa führen.

## Die nächste Konferenz der IDRC findet Ende Mai, Anfang Juni statt. Mit welchem Thema?

Zum Beispiel mit dem erwähnten Thema der umweltbedingten Migration: Wie geht man mit rund 50 Millionen umweltbedingten «Flüchtlingen» um? Und im Nachgang zu Haiti und Chile werden wir auch die humanitäre Logistik gezielt thematisieren: Wie können Hilfeleistungen rascher in Katastrophengebiete gebracht werden?

## Auch eine Pandemie wird als mögliches Katastrophenszenario genannt. Die Schweinegrippe war keine Katastrophe. Wir hatten grosses Glück, dass die Schweinegrippe sich nicht derart ausbreitete, wie man annehmen musste.

## War das Panikmache?

Nein. Eine verantwortliche Stelle wie die Weltgesundheitsorganisation steht immer vor dem Dilemma, wann der richtige Zeitpunkt gekommen ist, um bei einer weltweiten Verbreitung einer Krankheit einzugreifen.

## Haben Sie sich impfen lassen?

Ich habe mich noch nie gegen Grippe impfen lassen. Solange ich noch etwas Sport treiben kann, so meine Überlegung, muss ich mich nicht impfen lassen. Das ist zwar eine etwas verkürzte Sichtweise, und insofern habe ich das Risikomanagement für mich persönlich nicht gerade umfassend wahrgenommen.

## Sie fahren nie ohne Helm Ski oder Velo und suchen in jedem Hotel zuerst den Notausgang. Ist das nicht übervorsichtig?

Das sind Dinge, die man mit wenig Aufwand machen kann! Es ist doch immer von Vorteil, im 10. Stock eines Hotels zu wissen, wo man sich im Brandfall hinbewegen muss.

## Was halten Sie von der Devise: No risk, no fun?

Nicht sehr viel.